

So viele Freiwillige wie noch nie

Im Rathaus stellen junge Menschen ihre Beweggründe für ihr gesellschaftliches Engagement vor

Beim „Tag der Freiwilligen“ trafen sich gestern zahlreiche junge Erwachsene, die derzeit in Bremen ein freiwilliges Jahr absolvieren. Nie war die Zahl der Engagierten so hoch wie im Moment, sagen Experten. Bei der Veranstaltung im Rathaus erzählten vier junge Menschen, was sie dazu bewegt hat, sich in einem freiwilligen Jahr zu engagieren.

VON MAX POLONYI

Bremen. Bürgermeister Jens Böhrnsen empfing gestern zahlreiche Jugendliche und junge Erwachsene, die derzeit ein freiwilliges Jahr in Bremen machen. Beim sechsten „Tag der Freiwilligen“ im Rathaus dankte er ihnen für ihr Engagement. Junge Menschen im Alter zwischen 16 und 25 können sich in Bremen für das freiwillige Jahr in sozialen, kulturellen, ökologischen und Sporteinrichtungen bewerben. Derzeit sind rund 600 Engagierte im Einsatz, so viele wie nie zuvor.

„Als Freiwilliger entscheidet man sich dafür, seine Zeit und sein Engagement für das Wohl der Gesellschaft einzusetzen“, sagte Bürgermeister Böhrnsen bei der Veranstaltung. „Man macht in dieser Zeit unbezahlbare Erfahrungen für das eigene Leben.“

Mit der Aussetzung der Wehrpflicht im Juli 2011 verschwanden die Zivildienstleistenden aus sozialen Einrichtungen. Engagement ist bei jungen Erwachsenen trotzdem hoch im Kurs: Laut Andreas Rheinländer vom Sozialen Friedensdienst habe es in Bremen noch nie so viele Freiwillige gegeben wie zum jetzigen Zeitpunkt: „Das zeigt, dass man junge Menschen nicht zwingen muss, sich zu engagieren.“



Beim „Tag der Freiwilligen“ im Rathaus standen die jungen Erwachsenen im Mittelpunkt, die sich in Bremen engagieren.

FOTO: KUHAUPT

DAS FREIWILLIGE JAHR – VIER JUNGE ERWACHSENE BERICHTEN VON IHREN ERFAHRUNGEN

„Das Freiwillige Jahr ist gut für den Lebenslauf“

Marcel Latacz (19) macht ein freiwilliges Jahr in der Kindertagesstätte der Dietrich-Bonhöffer-Gemeinde in Huchting. Zu Beginn seines Dienstes arbeitete er zunächst in einer Einrichtung für behinderte Menschen, doch die Arbeit dort habe ihm nicht gefallen: „Der Druck, der auf mir lastete, war mir in der Einrichtung viel zu hoch“, sagt Latacz. Nach einem Monat habe er sich deshalb entschieden, in die Kita zu wechseln. „Die Arbeit mit den Kindern liegt mir mehr und tut mir gut“, sagt er. „Ich bin viel offener im Umgang mit Menschen geworden und habe das Gefühl, gebraucht zu werden.“ Doch nicht nur seinem Selbstbewusstsein habe das Jahr gut getan: Latacz erhofft sich jetzt auch bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt: „Ich habe eine gute Beurteilung von meinen Vorgesetzten bekommen“, sagt er. „Die hilft mir bei meinen Bewerbungen.“

„Ich weiß jetzt, was ich beruflich machen will“

Veronika Gonstein (19) verbringt ihr freiwilliges Jahr in einer Bremer Grundschule. „Ein Vollzeitjob, der mir sehr gefällt“, sagt sie. „Vormittags unterstütze ich die Lehrer im Unterricht und helfe zum Beispiel den Schülern, die nicht so gut mitkommen“, sagt Gonstein. Nachmittags betreue sie die Kinder bei den Hausaufgaben. „Ich arbeite sehr gerne mit Kindern, das habe ich in meinem FSJ herausgefunden“, sagt die Abiturientin. Anfangs sei es schwer für sie gewesen, sich in den Arbeitsalltag einzufinden: „Ich musste lernen, mich zu öffnen und mit den Kindern professionell umzugehen“, so Gonstein. Mittlerweile fühle sie sich wohl. Nach ihrem freiwilligen Jahr will sie studieren oder eine Ausbildung zur Logopädin machen. „Nach dem Abitur wusste ich nicht, was ich werden wollte“, sagt sie. „Durch das FSJ habe ich herausgefunden, was ich möchte.“

„Ich habe für mein Leben gelernt“

Für Optimist Engbi (20) ist klar: „In einem freiwilligen Jahr macht man Erfahrungen fürs Leben, die man sonst nicht machen würde.“ Engbi pflegt in seinem sozialen Jahr Menschen mit Behinderungen beim Paritätischen Dienst. Nach seinem Abitur habe er nicht gewusst, was er beruflich machen wollte, und sich deshalb zur Orientierung zunächst als Freiwilliger beworben. „Bei meiner Arbeit mit behinderten Menschen habe ich gelernt, dass es die kleinen Dinge sind, die man im Leben schätzen muss“, sagt er. So habe ihn die Geschichte eines seiner Klienten tief berührt, der vom Kopf abwärts gelähmt ist: „Gesunde Menschen haben auch Sorgen und Nöte, aber nicht auf diesem Niveau“, sagt er. „Wer im Rollstuhl sitzt, muss immer überlegen, welche öffentlichen Orte überhaupt für ihn zugänglich sind.“ Nach dem freiwilligen Jahr wolle er einen sozialen Beruf ergreifen.

„Ich gehe offener mit Menschen um“

Aliny Stengel (17), hat während ihres freiwilligen Jahres viele gute Erfahrungen gemacht, sagt sie: „Meine Eltern und Freunde haben mir immer gesagt, dass ich sehr gut mit Kindern umgehen kann.“ In einem freiwilligen sozialen Jahr in einem Osterholzer Kindergarten wollte sie das selbst herausfinden. „Die Entscheidung war genau richtig, denn die Arbeit mit Kindern gefällt mir sehr gut“, so Stengel. Im Anschluss an ihren Dienst wolle sie deshalb auch eine Ausbildung zur Erzieherin machen, wenn möglich in dem Kindergarten, wo sie schon arbeitet. „Ich werde mich auf jeden Fall dort bewerben, die Leute kennen mich ja schon.“ Zu Beginn sei es für die 17-Jährige schwer gewesen, sich im Alltag zu orientieren und sich auf die Arbeit einzulassen. „Ich habe gelernt, offener auf Menschen zuzugehen und selbstbewusster zu sein“, sagt Stengel.



Marcel Latacz ist stolz auf sein FSJ in einer Huchtinger Kita: „Hier habe ich gelernt, selbstbewusster zu sein“, sagt er.

FOTO: KUHAUPT



Veronika Gonstein hat in ihrem freiwilligen Jahr in einer Grundschule ihr Berufsziel herausgefunden: „Ich möchte Logopädin werden“, sagt die 19-Jährige.

FOTO: KUHAUPT



Optimist Engbi sagt, dass er im FSJ viel über das Leben gelernt hat: „Es sind die kleinen Dinge, die zählen“, sagt er

FOTO: KUHAUPT



Aliny Stengel sagt, sie habe im freiwilligen Jahr einen offeneren Umgang mit Menschen gelernt.

FOTO: KUHAUPT